

Heimatsstimmen

aus dem Kreise Cammin

Nr. 3

März 1928

4. Jahrgang

Nachdruck aus dem Inhalte der „Heimatsstimmen“ ist nur mit Genehmigung des Verlages gestattet.

Heidekraut.

Hedwig Grafmann-Ost-Dievenow.

Heidekrautglöckchen hörte ich klingen, rufen und
singen:

„Willst Du uns pflücken, komme doch bald!
Schnell stirbt der Sommer, der Herbst ist bereit,
Uns zu entführen das Feierkleid!“ —

Und nun weil' ich im Hochwald, in tiefer Stille,
Nur Meeresrauschen ganz leise hallt.
Waldzauber nimmt mich wieder mal gefangen,
Und mit Entzücken meine Blicke hangen
An Baum und Strauch und auch am kleinsten Pflänzchen.

Wie leuchtet jetzt Kottlila zwischen Grün!
Lieblichste Waldblumen seh' ich nun blüh'n!
Und ich neig' mich und pflücke, doch mit Bedacht
Nehm' ich, trotz überreich blühender Pracht,
Wissend, daß auch die Pflanze lebt,
Daß Gott es will, daß man sie schonet und pflegt. —

Du, liebes Heidekraut, erblüht in Waldesfrieden,
Voll Freude seh' ich deine Glöckchen, die mich riefen.
Ich blicke jetzt in deinen feinen Kelch hinein,
Schau in dein Herz, such' deiner Blüten Seele. —
Du Lieblingskind der sonn'gen Heide,
Ob du wohl etwas spürst von deutschem Leide?

Cammin von alters.

R. Spuhrmann.

(Fortsetzung)

Schulstraße 71. Zubehör zu Nr. 21 und 22. „Kleines Budchen.“

- 1619 Baumann Chim (Joachim) Seifert
- 1621 Johann Sievert
- 1630—64 wüfte
- 1709 Michel Lohmann
dessen Sohn Nikolaus Lohmann
- 1725 Michel Rackow
- 1800 Schlosser Christian Voigt, vererbt an
- 1850 seinen Sohn Schlosser Ludwig Voigt
- 1880 dessen Witwe
(Schlosser Hermann Wuffow
Rentier Wilhelm Schmidt)
- 1885 Rentier Georg Ulrich
- 1886 Bildhauer Hermann Müller
- 1919 Rentier Gotthilf Schünemann

Schulstraße 72. Zubehör zu Nr. 21 und 22. „Kleines Budchen.“

- 1619 Baumann Franz Seifert

- 1629 Paul Schwichtenberg
- 1630—64 wüfte
- 1709 Michel Rackow
- 1725 Peter Milges
- 1809 Schuhmacher Samuel Böttcher
- 1820 Schuhmacher J. Schwarz
- 1871 Händler Georg Ulrich
- 1885 Musiker Heinrich Martens
- 1905 Kaufmann Ernst Schuhmacher.

Schulstraße 73. Zu Nr. 16 gehörend. „Kleine Bude.“

Erste Hälfte:

- 1529 Jakob Carsten
- 1550 Gewandmacher Urban Vesper
- 1573 Bote Claus Hohensee
Schuhmacher Joachim Brockhuß
- 1625 Tagelöhner Carsten Zarmichel
- 1630—1700 wüfte
- 1702 Michel Schambach
- 1809 Schuhmacher Michel Müller
- 1820 Schiffer Christian Schmidt
Schiffer Kröning
- 1850 geht die Stelle ein und wird Auffahrt zu Nr. 16.

Zweite Hälfte:

- Bartholomäus Will
- Joachim Utech
- 1629 Tischler Tonnies Woldekow
dann gehört es zu Nr. 16.

Schulstraße 74.

- 1529 Jasper Hinge
Lukas Zubbeke
bis 1619 wüfte, dann von Peter Wilde bebaut.
- 1627 Daniel Vedder
- 1629 Claus Hohensee
- 1630—64 wüfte
- 1709 Joachim Block
Martin Schwanbeck
- 1809 Witwe Ulrich
(Maurer Michel Gutschack)
- 1850 Schneider Mögenburg
(Schuhmacher Gesch)
- 1860 Tischler Franz Köhler
- 1872 Schuhmacher Heinrich Thiele
(Rentier Friedrich Marten)
- 1907 Maler Johannes Weidtko.

Steinstraße 75. Hinterhaus zu Nr. 10.

- 1880 (Witwe Grambow
Witwe Tielbehr)

RECEIVED
17 184

Steinstraße 76. Hinterhaus zu Nr. 9.

Steinstraße 77. „Bude.“ Neue Hausstelle, um 1880 erbaut.

Gartenhaus des Kaufmanns E. Drews.
Pensionär Kletke

1850 Schuhmacher Freyer

1860 W. Ragemann

1876 Kaufmann Hermann Böttcher

1886 Böttcher Wilhelm Pedest

1921 Witwe Hulda Block-Berlin.

Steinstraße 78. „Bude.“ 1750 erbaut.

Arbeiter Christoph Schwan

1850 Arbeiter Hoppe, dann sein Sohn
Nachtwächter A. Hoppe, dann sein Sohn
Nachtwächter W. Hoppe, dann
dessen Witwe

1880 Briefträger Albert Plassa

Bäcker Fr. Wilh. Zubke

1886 Bäcker Wilhelm Zubke

1911 Maurer Hermann Bölk

Steinstraße 79. „Bude.“ erbaut Ende des 18. Jahrhunderts.

Arbeiter Michael Glafer, dann sein Schwiegersohn

1850 Schuhmacher Fr. Schwarzmänn, dann sein Sohn

1880 Schuhmacher Heinrich Schwarzmänn, dann sein
Sohn

1895 Maler Carl Schwarzmänn, dann sein Sohn

1922 Maler Paul Schwarzmänn und dessen Schwester
Frau Helene Sinnow.

Steinstraße 80.

1725 Joachim Block

1809 Schiffer Michel Schmidt

Anfangs des 19. Jahrhunderts wurde hier eine
Synagoge erbaut.

1850 wohnte hier der jüdische Lehrer Löwenberg.

1877 wurde das Haus verkauft an
Tischler Johann Kühl-Henkenhagen.

1880 (Schuhmacher Gustav Kiecker

Schuhmacher Albert Pieper

Schuhmacher August Koslowski

Invalide Albert Spädtk

Maurer Carl Barnick

Arbeiter Friedrich Macknow

Arbeiter Friedrich Lüdtke

Arbeiter August Krause.)

(Fortsetzung folgt)

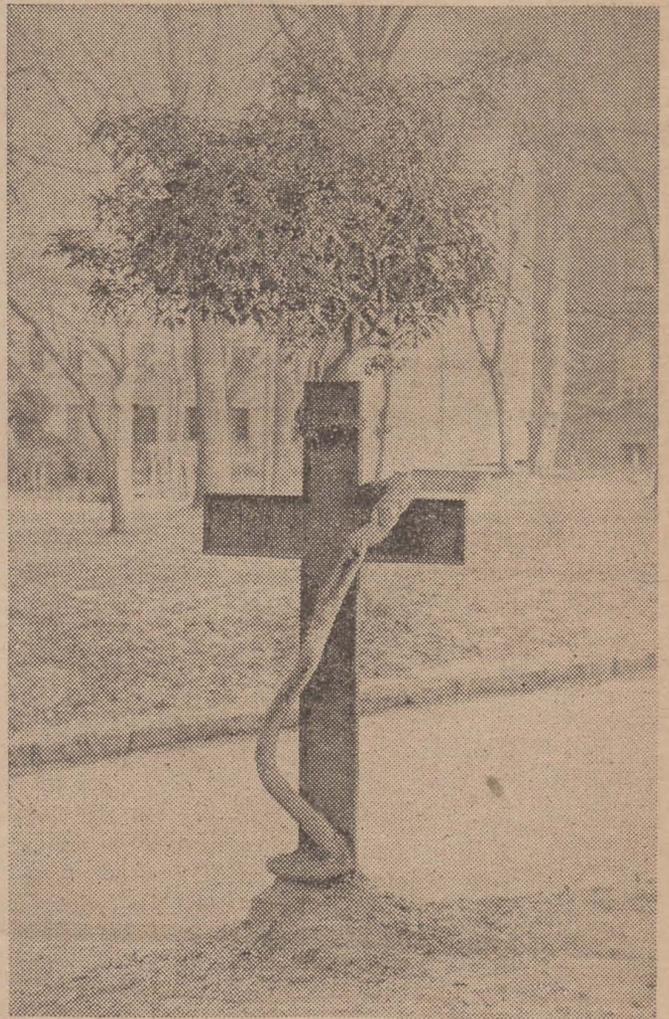
Der Epheubaum in Cammin.

Zu den eigenartigsten pflanzlichen Gebilden unserer engeren Heimat gehört der Epheubaum auf dem Bergkirchhof in Cammin. Ein gußeisernes Kreuz aus dem Jahre 1856 im oberen Teil desselben halb umfassend und hierdurch Halt findend, hat er zurzeit eine Höhe von 2½ Metern erreicht.

Außer unserm Camminer Epheubaum sind in Deutschland insbesondere derjenige, welcher an einem Felsen der Iburg bei Driburg in Westfalen steht, und ein dritter auf einem Bauernhofe in Lehe bei Bremen bekannt, letzterer hat die imponierende Höhe von 6 Metern, während der Iburger ca. 2 Meter Höhe erreicht hat. Obwohl der Epheu ein Wurzelkletterer ist, hat er sich in obigen Fällen, entgegen seiner Eigenart, baumartig entwickelt. So manche alte Mauer, mancher Hausgiebel bekommen erst durch die Verankerung dieser Kletterpflanze ihren eigenen Reiz. Ich erinnere an den schön berankten Epheugiebel in Lüchentin; auch unsere alte Stadtmauer schmückt sich hiermit, sowie der Torzugang zum Damenstift in der Klosterstraße gewährt durch die Epheuverankerung einen freundlichen Anblick. Zu erwähnen sei noch, daß blühender Epheu stets zwei

verschiedene Blattformen aufweist, auch dies ist noch ein Kuriosum des erst wenig beachteten Kindes der einheimischen Flora.

E. Bloez-Cammin.



Das pommerische Volkslied.

Verstreute Betrachtungen zu seiner Vergangenheit und Gegenwart.

Mitgeteilt vom Pomm. Volksliederarchiv, Greifswald

1. E. M. Arndt und das Pommerische Volkslied.

Allen wohl, die diese Zeilen lesen, ist E. M. Arndt bekannt als einer der Hauptkämpfer für die politische Befreiung Deutschlands von den französischen Bedrückern der Jahre 1807—1813, ebenso wie für die Einigung aller deutschen Stämme unter eine große Zentralgewalt gegenüber der Zersplitterung in zahllose kleine Länder und Ländchen. Hier gilt es aber, auf ein Teilgebiet seiner zweiten Haupttätigkeit, die neben der politischen herließ, die Aufmerksamkeit zu lenken: Auf seine Erforschung des deutschen und speziell des pommerischen Volkslebens.

Arndt stand mit diesem Interesse am Leben und Denken des einfachen Volkes keineswegs allein da. Veranlaßt durch die Machtlosigkeit des Deutschen Reiches, durch die äußeren Bedrückungen und Demütigungen durch die volksfremde Kultur um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, war in den gebildeten Kreisen Deutschlands ein mächtiges Verlangen nach einem star-eigenen, deutschen Kultur wach geworden. Die Wurzeln freien Deutschen Reiche, nach einer unabhängigen, eigenen, deutschen Kultur wach geworden. Die Wurzeln für diese neue Entwicklung suchte man außer in der besseren Vergangenheit hauptsächlich im deutschen Volke selber. Und so begannen zu dieser Zeit die Besten unter den Deutschen, sich um die Erforschung des deutschen Volkes, seines Lebens und Denkens, über das der

Gebildete bisher als etwas minderwertigem hinweggehen zu können geglaubt hatte, zu bemühen.

Nur einer von den vielen war Arndt, aber wie wenige von ihnen war er geeignet, die Seele des Volkes bis in ihre feinsten Regungen hinein zu erkennen. War er doch auf der Insel Rügen als Sohn eines Leibeigenen geboren und so ganz inmitten des einfachen Volkes aufgewachsen und mit seinen Sitten, Bräuchen, Glauben und Denken, seiner Sprache, seinen Liedern aufs Engste vertraut geworden. Zur Erkenntnis des spezifisch deutschen Volkswesens haben dann später seine Reisen durch Deutschland wie durch fremde Länder, seine Flucht vor Napoleon nach Rußland viel beigetragen.

Nach alledem ist es wohl kein Wunder, wenn Arndt, als im Jahre 1806 der erste Teil von „Des Knaben Wunderhorn“, der ersten deutschen Volksliedsammlung, erschien, dieses Buch mit großer Freude und tiefem Verständnis begrüßt. Auch er selbst beteiligt sich an der Sammlung der deutschen Volkslieder, zu der Arnim und Brentano aufgefordert hatten. Erhalten sind uns noch zwei Briefe aus den Jahren 1810 und 1811, in denen er seinem Freunde Kiemer einige Volkslieder schickt mit der Bitte, diese weiterzugeben an die Herausgeber des Wunderhorns. Leider ist heute nicht mehr festzustellen, ob diese Beiträge damals auch wirklich in die Sammlung aufgenommen wurden.

Neben dieser Nachricht von einer Sammeltätigkeit stehen aber nun eine Reihe von Liedern, die er an anderen Stellen veröffentlicht hat mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß sie aus Pommern stammen. So finden wir zuerst in der Zeitschrift „Die Wünschelrute“ vom Jahre 1818 drei von ihm auf Rügen aufgezeichnete Volkslieder veröffentlicht. Es sind dies die drei Balladen vom Spielmannssohn, der durch sein gutes Geigenspiel eine Königstochter zur Frau gewinnt; von den drei Königstöchtern, die sterben; zwei von ihnen kommen in den Himmel, während die dritte zur Strafe für ihre Gottlosigkeit höllische Qualen erleiden muß. Die dritte Ballade handelt von der Begegnung zwischen Mädchen und Jäger. Das Mädchen bietet sich dem Jäger an, ohne zu merken, daß dieser ihr eigener Vater ist. Während das 1. und 3. Lied uns bisher nicht wieder eingeschickt worden ist, wir also annehmen müssen, daß sie inzwischen verschollen sind, besitzen wir von dem zweiten noch eine Fassung aus Bussin im Kreise Franzburg. Der Vergleich der beiden Lieder läßt es wahrscheinlich werden, daß Arndt an den von ihm gesammelten Liedern Veränderungen vorgenommen hat, bevor er sie veröffentlichte. Jedenfalls zeigt es sich, daß im Vergleich zur Bussiner Fassung bei Arndt die Strophen in der Ballade fehlen, die eine wirksame Wiederholung der Tatsache, auf die es ankommt, enthalten. So finden wir die Anrede, die der Herr Jesus an die drei Schwestern auf ihrem Wege zum Himmel richtet wie die ganze Szene vor der Himmelstür in der Bussiner Fassung wiederholt, als die dritte Schwester auf dem Wege zur Hölle ist. Diese ganze Versgruppe fehlt in der Fassung, die uns durch Arndt überliefert ist.

Diese Beobachtung stimmt gut zu den gleichen Erscheinungen, die wir bei Arnim und Brentano, die ja als erste planmäßig und umfassend Volkslieder sammelten und veröffentlichten, finden. Auch sie verfuhrten mit den von ihnen gesammelten Liedern willkürlich, indem sie teils aus einem irigen Schönheitsgefühl, teils aus einer falschen Erkenntnis vom Wesen des Volksliedes nach ihrem Geschmack teils Strophen hinzudichteten, teils überlieferte wegließen.

Neben diesen drei Balladen stehen vier Lieder, die Arndt im Jahre 1831 an eine Bekannte schickte. Es ist von ihm nicht ausdrücklich angegeben, daß sie aus Pommern stammen, aber, da sie einmal plattdeutsch aufgezeichnet sind und zudem zum Teil, wie unser Archiv beweist, noch heute bruchstückhaft als Wanderverse durch ganz Pommern verbreitet sind, ist es zum we-

nigsten sehr wahrscheinlich, daß sie aus seiner Heimat kommen. Es sind dies die Lieder von Hänschen im Schornstein, von dem Mädels, das den alten reichen Mann heiraten soll, von der Tierhochzeit und dem Bauernjungen „Hans Vogelneß“ auf Reisen.

Alle vier verbinden einen schwankhaften, fröhlichen Inhalt mit der plattdeutschen Form; diese Erscheinung zeigt sich auch allgemein bei den Liedern, die heute noch gesungen werden: Fast alle Lieder, die uns in plattdeutscher Sprache eingeschickt wurden, haben einen humorvollen, derben, schwankhaften Inhalt; ist der Stoff des Liedes aber ernst, traurig oder erhaben, so singt man es in hochdeutscher Sprache.

Als dritte Gruppe an Volksliedern sind uns von Arndt eine Reihe kleinerer Verse und Reimereien überliefert, die teils aus Märchen und Sagen genommen sind, teils als Tierverse in das Gebiet des Kinderliedes gehören. Er wird sie in seinen eigenen Kinderjahren wohl selbst von seiner Mutter gehört und behalten haben. Sie sind auch diejenigen, die bis zur Gegenwart sich am festesten und wenigsten verändert im Volke lebendig erhalten haben. Verse wie:

De Ruckuck up dem Tun satt,

Dat wutt regen, un he wudt natt usw.

gehören auch heute noch zu denen, die uns als „Kinderverse, Spielverse, Tierverse“ usw. am häufigsten eingeschickt werden.

Theoretisch hat sich Arndt auch ziemlich häufig über das Volkslied geäußert, aber nichts erzählt er uns über Sonderart und Charakter des pommerschen Volksliedes. Dazu war auch die Zeit noch nicht gekommen. Noch rang man um die Erkenntnis vom Wesen des Volksliedes allgemein, noch war auf dem Gebiete dieser jungen Wissenschaft, der Kunde vom eigenen Volke, allseitig ein erstes Taften und häufiges Irren, zu verzeichnen, als daß schon solche Spezialuntersuchungen angestellt werden konnten. Aber festhalten wollen wir doch, daß Arndt einer der ersten war, der überhaupt pommersche Volkslieder gesammelt und damit einen Weg gewiesen hat, den nun andere nach ihm weiter gehen konnten — und werden!

R. A. Tiemann

Assistent am Pommerschen Volksliedarchiv.

Erinnerungen.

Von Adolf Bartelt.

(Fortsetzung)

Da ich bereits 1874 Mitglied des Domchors war, so habe ich diese schöne Zeit noch miterlebt. Besonders gern denke ich noch an die Übungsstunden zurück. Da war unser Pastor so recht in seinem Element, und wenn dann alles so gut klappte, strahlte ihm die Freude aus den Augen. In den Pausen wanderte dann seine Schnupftabakdose unter den Herren von einem zum andern. Gern lud er auch nach der Probe einige Herren zu sich in die Wohnung, um bei einer guten Zigarre ein Stündchen mit ihnen zu plaudern. Unserer Familie brachte P. Lüpke immer ein reges Interesse entgegen. Wir werden daher seiner stets in Liebe und Verehrung gedenken. Im Verein mit dem späteren Königl. Musikdirektor Gustav Hecht und Kreisrichter von Eschstrut war P. Lüpke auch Begründer des Cäcilienvereins, dessen Vorsitzender er auch ziemlich bis an sein Lebensende gewesen ist. Unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, des Herrn Musikdirektors G. Hecht gelangte der Verein zu hoher Blüte. Nach Hechts Versetzung nach Köslin übernahm Herr Seminar-Musikoberlehrer Drabandt den Dirigentenstab. Auch unter seiner bewährten Leitung ist der Cäcilienverein stets auf der Höhe geblieben. Leider hat nun auch er sein Amt niedergelegt. Möge beiden, Herrn Musikdirektor Hecht

sowohl wie Herrn Musikoberlehrer Drabandt, denen der Cäcilienverein so vieles zu danken hat, auch in ihrer Abgeschlossenheit noch recht lange ein gesunder und froher Lebensabend beschieden sein. Wer in meinem Alter heute so durch die Straßen unserer Stadt wandert und dann einen Vergleich mit der Zeit vor fünfzig bis sechzig Jahren anstellt, wird feststellen, daß sich das Bild derselben bedeutend verändert hat. Ich möchte behaupten, in malerischer Beziehung sehr zum Nachteil. Schon die Aushängeschilder der einzelnen Gewerbe, welche meist in die Straßen hineinragten und oft durch kunstvoll ausgeführte Embleme das betreffende Gewerbe kennzeichneten und manchmal Meisterstücke der Schmiedekunst waren. So z. B. befand sich in der Domstraße in dem heute Stubenrauch'schen Hause die Gesellenherberge. Hier waren durch Aushängeschilder die einzelnen Gewerbe gekennzeichnet. Ueber dem Ganzen schwebte noch ein Stückchen alter Poesie. Wenn der reisende Handwerksbursche mit seinem Ränzle auf dem Rücken einkehrte, und dann bei dem Handwerksmeister vorsprach mit: „Gott grüß' Meister und Geselle, von wegen des Handwerks,“ darauf vom Meister examiniert wurde, über sein woher und wohin, wo zuletzt gearbeitet usw. Dies alles mutet uns heute etwas komisch an, war aber damals etwas ganz Selbstverständliches. Hierdurch werde ich an einen Drechslergesellen erinnert, welcher bei meinem Vater vorsprach und auch eingestellt wurde. Es war dies ein Bruder des damaligen Provisors Vogel in der hiesigen Apotheke. Des Letzteren werden sich viele der Leser noch sehr gut erinnern. Er galt besonders unter vielen Landleuten als halber Arzt, und wer der damit verbundenen größeren Kosten den Doktor „schwänzen“ wollte, der kam zu Vogel, und die von ihm verabreichten Hausmittel halfen denn auch in den meisten Fällen. In mir hatte er sich doch einmal gründlich geirrt. Er hatte mir nämlich die Schwindsucht prophezeit. Nun, ich warte heute noch darauf. Uebrigens konnte Vogel sehr grob werden und dies ganz besonders zu den ihn aufsuchenden Patienten. Mit den Worten: „Ich bin kein Arzt, gehen Sie dort hin“ und ähnlichem wurden sie oft angefahren, aber schließlich verabreichte er ihnen doch ein Heilmittel. Doch nun zurück zu dem Drechslergesellen Vogel. Er war schon ein alter Knabe, sah aber seinem Bruder verblüffend ähnlich, eben so dürr, aber noch eines Hauptes Länge größer. Eines schönen Tages machte er sich auf, um bei seinem vornehmen Bruder Visite abzustatten. Jedoch hatte er die Rechnung ohne den Letzteren gemacht. Mit den Worten, — „Was willst Du hier? Ich kenne dich nicht, Du bist ein Herumtreiber, schere dich hinaus,“ wurde er empfangen. Um seine „brüderliche Liebe“ nun recht oft zu ärgern, spazierte er in seiner freien Zeit an der Apotheke auf und nieder, und erzählte einem jeden, der es hören wollte, er sei der Bruder des Apothekers Vogel. Doch kehren wir wieder zur Straße zurück. Schaufenster im heutigen Sinne gab es damals noch wenige, und wenn, so waren sie in ihrem Umfang und auch in betreff der darin befindlichen Auslagen noch ziemlich bescheiden. So z. B. hatte das Geschäft des Kaufmanns Neubauer, des Begründers der heutigen Firma W. Neubauer, ein gewöhnliches Zimmerfenster mit einigen Büchern, Bilderbogen und kleinen beschiedenen Spielwaren darin. Im Vergleich zu heute ein ziemlich großer Kontrast. Vor manchen Häusern befanden sich noch sogenannte Lauben, oder besser gesagt, erhöhte Bretterverschläge in Brusthöhe. Hierin saßen an schönen Sommertagen die Damen mit ihren Handarbeiten, oder die Familie versammelte sich in der Schummerstunde zu einem gemüthlichen Plauderstündchen. Eine solcher Lauben befand sich noch bis zum Brande vor dem Bäcker Broschens Hause, zwischen den Häusern des Kaufmanns Viedt und dem Ein- und Verkaufverein. Und dann stand vor fast jedem Hause eine

Bank. Hier fanden sich an den Sommerabenden die Nachbarn zusammen. Hier wurde ausgetauscht, Freud und Leid, Ernst und Scherz. Auch der unvermeidliche „Klatsch“ kam zu seinem Rechte. Diese Sammelplätze waren für die Jugend, was man heute mit Kaffee usw. bezeichnet, aber bedeutend billiger und solider.

Wir klagen heute über schlechte Zeiten; aber im Grunde sind wir selbst zum Teil schuld daran, denn wir sind viel anspruchsvoller geworden. Anspruchsvoller in der Kleidung und sonstigen Lebensbedürfnissen und nicht zuletzt in betreff der Wohnungsverhältnisse, in der Stadt sowohl wie auf dem Lande. Ebenso sind die Ansprüche unserer Kinder an den Geburtstags- und Weihnachtsmann bedeutend größer geworden.

(Fortsetzung folgt)

Bücherchau.

„Unser Pommernland.“ Monatschrift für das Kulturleben der Heimat, 13. Jahrgang 1928, Heft 1. Verlag von Fischer & Schmidt, Stettin. Bezugspreis vierteljährlich 3,— Mark. Einzelpreis des vorliegenden Heftes 1,— Mark.

Das Januarheft der verdienstvollen Zeitschrift, die damit ihren 13. Jahrgang begonnen hat, enthält die Vorträge, die auf der dritten pommerschen Tagung für Heimatkunde und Heimatschutz (veranstaltet vom Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern) im Oktober 1927 in Stralsund gehalten worden sind. Dr. Lindner, der Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz, spricht über wichtige Gegenwartsaufgaben des Heimatschutzes. Dr. Effenberger von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege berichtet über Aufgaben und Praxis seines Wirkungsbereiches und erörtert die Möglichkeiten zur Erhaltung von Naturdenkmälern auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen. Stadtbaurat Gerlach behandelt das Thema „Neue Aufgaben in alten Städten“ an dem Beispiel von Stralsund, das ähnlich wie Cammin und Stargard nicht nur daran gegangen ist, vernachlässigte Architekturen aus vergangenen Tagen in ihrer früheren Schönheit wieder herzustellen, sondern auch darüber zu wachen, daß sich neue Bauwerke dem alten Stadtbilde geschickt einfügen. Sehr interessant plaudert Dr. Adler, der Direktor des muster-gültigen Stralsunder Museums, über Aufgabe und Ziel des Heimatmuseums, wobei er dessen Begriff ebenso klar umschreibt wie seinen Zweck festlegt und die Mittel zur Erreichung dieses Zieles erläutert. Die mittelalterliche kirchliche Plastik in Pommern und ihre Pflege macht Studienrat Schulz zum Gegenstand einer Abhandlung, die in dem Hefte durch eine Anzahl von Beispielen pommerscher Kunst ergänzt wird. Ein beredter Anwalt für die pommersche Volkslieder-Sammlung ist Privatdozent Dr. Mackensen-Greifswald, der mit bewunderungswürdiger Energie seinen Plan seit einem Jahre verfolgt hat und schon in dieser kurzen Zeit ein bedeutendes Material sammeln konnte, das sowohl dem großen Zentralarchiv in Freiburg i. Br. zugeführt, als auch in Greifswald niedergelgt und systematisch geordnet wurde. Ueber Rügens erdgeschichtlichen Werdegang spricht Dr. v. Bülow, dessen Vortrag in Stralsund für die Teilnehmer der genannten Tagung gleichzeitig eine Vorbereitung auf die sich an die Tagung anschließende Studienfahrt nach Rügen war.

Schon die aufgeführten Beiträge, mit denen der Inhalt des Heftes keineswegs erschöpft ist, lassen erkennen, daß das erste Heft des neuen Jahrgangs von „Unser Pommernland“ einen guten Auftakt bedeutet. Wir empfehlen daher unsern Lesern nicht nur den Bezug des vorliegenden Heftes, sondern möchten ihnen auch heute wieder den regelmäßigen Bezug der Monatschrift — der einzigen in Pommern — warm ans Herz legen.